

Marcuse.

Ausgangspunkt.

Marcuses Gedanken finden einen zusammengefaßten Ausdruck etwa in der Formulierung des Vorwortes von 1964 zu der Aufsatzsammlung „Kultur und Gesellschaft“ :

„Die Abschaffung des materiellen Elends ist eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden – die Abschaffung der Arbeit, der Friede, die Freude sind es nicht“ (S. 16).

Diese Marcuses Gedanken zusammenfassende These verweist in drei Richtungen, in denen wir heute von neuem Fragen zu stellen haben :

1. Der Verweis auf „das Bestehende“ bezieht sich zunächst auf Marcuses Beurteilung der Situation der Gesellschaft – der „entwickelten“ oder „fortgeschrittenen Industriegesellschaft“ oder des Kapitalismus –, innerhalb deren sich seine Gedanken bildeten. Es ist die Situation der „affluent society“ (Galbraith, 1958) oder der „Konsumgesellschaft“.
2. Der Verweis auf die „Abschaffung des materiellen Elends“ als „eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden“ bezieht sich auf Marcuses Begriff der „Rationalität“ des „Bestehenden“, nämlich die „technologische Rationalität“ (S. 14) des Kapitalismus.
3. Der Verweis auf „die Abschaffung der Arbeit, (den) Frieden, (die) Freude“ als das innerhalb des Bestehenden Unmögliche – aber doch durch das „innerhalb des Bestehenden“ Mögliche Ermöglichte bezieht sich auf Marcuses Vorstellung von Inhalt und Ziel des Sozialismus.

Ich möchte nun im Folgenden zu diesen drei Hauptpunkten die folgenden drei Fragen stellen :

1. Hat Marcuse die Erscheinung der „affluent society“ richtig beurteilt ?
2. Ist Marcuses Begriff der Rationalität des Kapitalismus – der vielleicht seiner Beurteilung der Erscheinung der „affluent society“ zugrunde liegt – zutreffend ?
3. Hat Marcuses Zielvorstellung, die er mit der Idee des Sozialismus verband – sie ist meiner Meinung nach ihrerseits in seinem Begriff der Rationalität des Kapitalismus begründet – einen ausweisbaren humanen Sinn ?

Die Erscheinung der „affluent society“ – zur ersten Frage.

*

Fast sämtliche Schriften Marcuses sind innerhalb der Jahre der „affluent society“ entstanden, auf welchen Slogan er sich z.B. im Vorwort zur 1966er Auflage von *Eros und Civilization* (zuerst 1955) vielfach bezieht.

Auf ihre Erscheinung in der Entwicklung der „fortgeschrittenen Industriegesellschaft“ bezieht sich und gründet sich offenbar die Behauptung : „Die Abschaffung des materiellen Elends ist eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden“ – ausweislich ihrer Verwirklichung. Marcuse spricht das allerdings kaum je anders aus – soweit ich sehe – als in Sätzen wie z.B. folgendem : „In den entwickelten Industrieländern vollzieht sich die Einordnung der Unterdrückten auf Grund der totalen Verwaltung der Produktivkräfte *und steigender Befriedigung der Bedürfnisse*, welche die Gesellschaft gegen ihre notwendige Veränderung abschließt“ (1964, S. 11).

Von klassisch-marxistischem Gesichtspunkt aus gesehen war die Erscheinung der „affluent society“ eine zutiefst zweideutige – und das hat Marcuse begriffen. Für Marx und Engels war ja die Epoche des Kapitalismus bestimmt als die einer „unbedingten Entwicklung“ der „Produktion als Selbstzweck“ – im „Antagonismus“ zu den Bedürfnissen und zum „Wohl des einzelnen“, „auf Kosten der Mehrzahl der Individuen und ganzer Menschenklassen“. Sie sagten das Ende des Kapitalismus und den Anfang des Sozialismus voraus auf Grund der These, daß eben diese Entwicklung selbst „schließlich diesen Antagonismus durchbricht und zusammenfällt mit der Entwicklung des Individuums“ (Kapital III, 260; IV-2, 111).

Daß die Entwicklung der „Produktion der Produktion halber“ im Gegensatz zu den Bedürfnissen der Menschen gleichwohl „schließlich“ zum „Wohl des einzelnen“ ausschlagen werde, diese Vorhersage konnte in der Erscheinung der „affluent society“ erstmal eine historische Bestätigung finden.

Indessen : Wenn diese Bestätigung sich einstellte in der Erscheinungsform der „fortgeschrittenen Industriegesellschaft“, d.h. des *Kapitalismus* als „affluent society“ – erwies sich nicht eben damit jede sozialistische Revolution als *überflüssig*, ja am Ende als „reaktionär“ (Max Weber) ?

Der Gegensatz zwischen Marxismus und bürgerlicher Apologie des Kapitalismus beruht ja nicht etwa darauf, daß von der einen oder der anderen Seite der Vorrang des „unbedingten Entwicklung“ der „Produktion als Selbstzweck“ bestritten würde – schon Marx wußte sich darin völlig einig mit Ricardo (wenn auch nicht mit Sismondi); vielmehr darauf, daß Marx und Engels meinten, daß die Entwicklung der „Produktion der Produktion halber“ sich innerhalb des Kapitalismus nur „machen“ kann „auf Kosten der Mehrzahl der Menschenindividuen und ganzer Menschenklassen“ – die bürgerlichen Apologeten des Kapitalismus aber seither behaupteten, daß sich jene Entwicklung der „Produktion als Selbstzweck“ „machen“ lasse bei gleichzeitigen Fortschritt für das „Wohl des einzelnen“. Die „affluent society“ – die „Konsumgesellschaft“ – schien ihnen recht zu geben.

Marcuse hat dies scharf gesehen : Marx' „Bild des Reichs der Notwendigkeit ist nicht mehr das der heutigen hochentwickelten Industrieländer (12) ... Die entfaltete Industriegesellschaft hat schon viel von dem Grund, auf dem die neue Freiheit aufblühen sollte, für sich gewonnen : ... sie hat selbst ihr Gegenbild nach ihrem eigenen Bild gestaltet, und sie hat den Widerspruch eingeebnet und tragbar gemacht“ (13).

Marcuse reagierte darauf, indem er – vom marxistischen Standpunkt aus gesehen – Terrain preisgab und – im Gegensatz zu Marx und in Übereinstimmung mit den bürgerlichen Apologeten des

Kapitalismus – einräumte : „Die Abschaffung des materiellen Elends ist eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden“.

Schon hier will ich betonen : Eben auf der Einsicht in diese vermeinte Notwendigkeit eines Zugeständnisses an den Kapitalismus beruht Marcuses Versuch einer Neufassung des Ziels und Inhalts des Sozialismus.

So steht gerade in dem Kontext, aus dem ich hier hauptsächlich zitiere – in dem „Vorwort“ von 1964, in dem Marcuse ein wenig die Geschichte des Entwicklung seines Denkens zitiert : „Aber hat der abstrakte, ‚unrealistische‘ Charakter der Theorie“ – gemeint ist die „kritische Theorie“ in der Nachfolge Marx’ – „seinen Grund vielleicht darin, daß sie noch zu sehr an die von ihr begriffene Gesellschaft gebunden war, daß sie sie in ihrem Begriff der Negation nicht weit genug überholt hatte – mit anderen Worten : daß ihr Begriff der freien und vernünftigen Gesellschaft nicht zuviel, sondern *zuwenig* versprach ((nämlich lediglich die „Abschaffung des materiellen Elends)) ? Angesichts der Kapazität und Produktivität der organisierten Kapitalismus, sollte die ‚erste Phase‘ des Sozialismus nicht anders und mehr sein, als sie in der Marx’schen Theorie projiziert war – anders im Sinn der Qualität ?“ (12) ((nämlich Friede und Freud durch Abschaffung der Arbeit)).

Auch diese Idee beruht auf einem Zugeständnis an den Kapitalismus – angesichts der Erscheinung der „affluent society“.

Aber die „affluent society“ hat ihre Zeit gehabt. Beinahe schon seit dem Ende der sechziger Jahre mehrten sich die Zeichen der neuen ökonomischen Krise, die noch heute in vollem Gange und deren Ende bis heute nicht abzusehen ist. Es sieht heute ganz so aus, als sollte Marx’ These, daß es noch viel schlimmer kommen müsse, ehe es besser werden kann, doch noch Recht bekommen: und als wären jene Jahre der „affluent society“ nur eine Episode gewesen, ermöglicht teils durch Nachkriegsumstände, teils durch die zeitweilige Verfügbarkeit von praktisch kostenloser Energie (Öl) und anderen Rohstoffen.

Und schon damals herrschte die „affluence“ denn doch nur in vielen Gegenden – nicht einmal allen – Westeuropas und Nordamerikas und Japans – was Marcuse freilich auch sah. Und schon damals war er „affluence“ – nach Marcuse selbst – vornehmlich „the uninterrupted production and consumption of waste, gadgets, planned obsolescence, and means of destruction“ (1966, S. 11).

Was veranlaßte Marcuse zu seiner erstaunlichen Fehleinschätzung der „Kapazität und Produktivität des organisierten Kapitalismus“ in jenen Jahren – und zu seinem Zugeständnis an die bürgerlichen Apologeten des Kapitalismus ?

Waren er wirklich Fakten – die vielleicht zeitweise doch beeindrucken könnten und wirklich viele beeindruckt haben und sogar noch beeindrucken –, oder vielleicht eher ein bereits vorgefaßter Begriff von der Rationalität des Kapitalismus ?

*

Die Anerkennung des zweckrationalen Verbandes von Wissenschaft, Technologie und Kapitalismus – zur zweiten Frage.

*

Habermas nahm zum Anlaß seines großen Aufsatzes über „Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘“ (1968), der Marcuse gewidmet ist, die Befürchtung, Marcuse habe Wissenschaft und Technik grundsätzlich als „Ideologie“ in Frage gestellt. Allerdings, bemerkt er : „Marcuse selbst scheinen Zweifel zu befallen, ob es sinnvoll ist, die Rationalität von Wissenschaft und Technik auf einen ‚Entwurf‘ zu relativieren“ (S. 58). Genau das Umgekehrte scheint mir der Fall zu sein. Grundsätzlich enthält sein Begriff der „technologischen Rationalität“ durchaus die Anerkennung der Rationalität moderner Wissenschaft, moderner Technologie und sogar des modernen Kapitalismus, und zwar als „Zweckrationalität“ im Sinne Max Webers; grundsätzlich zielt seine Kritik an moderner Wissenschaft und Technologie immer nur auf den Ausschließlichkeitsanspruch dieser Rationalität in der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer eindimensionalen positivistischen Ideologie; nur gelegentlich kommen Marcuse Zweifel an der Möglichkeit seines „zweidimensionalen“ Denkens, das die Dimension der technologischen Basis beibehalten und nur „im Hinblick auf andere Zwecke“ „umbauen“ und „entwickeln“ will (Eind. Mensch, S. 242f.).

Ich muß mich, um dies zu belegen, auf einige Zitate beschränken :

Als erstes genau der Satz, mit dem sich Habermas – nach seiner Vorbemerkung zur Buchausgabe von „Wissenschaft und Technik als ‚Ideologie‘“ auseinandersetzen will :

„Die befreiende Kraft der Technologie – die Instrumentalisierung der Dinge – verkehrt sich in eine Fessel der Befreiung, sie wird zur Instrumentalisierung des Menschen“ (Eind.M., S. 174). Aber die Technologie, genau die, die sich im Rahmen des Kapitalismus entwickelt hat, ist an sich „befreiende Kraft“, Befreiung (des Menschen) durch „Instrumentalisierung der Dinge“.

Gemeint ist letzten Endes, nach dem „Vorwort“ von 1964 : „das Entstehen der technologischen Welt“ bedeutet, daß „der Mensch endlich von dem Apparat seiner Arbeit zurücktreten, aus ihm heraustreten und ihn überschauen kann – um dann frei mit ihm zu experimentieren“ (14f.). „Freiheit von der Notwendigkeit dienenden Eingriffs – das ist das Gesetz der technologischen Rationalität“ (15).

„Mit anderen Worten, die Vollendung der technologischen Wirklichkeit, wäre nicht nur die Vorbedingung, sondern auch die rationale Grundlage, die technologische Grundlage zu *transzendieren*“ (Eind.M., S. 242).

„Wenn die Vollendung des technologischen Entwurfs einen Bruch mit der herrschenden technologischen Rationalität notwendig macht, dann hängt dieser Bruch wiederum vom Fortbestehen der technischen Basis selbst ab. Denn eben diese Basis hat die Befriedigung der Bedürfnisse und die Verringerung harter Arbeit ermöglicht – sie bleibt die wahrhafte Basis aller Formen menschlicher Freiheit“ (242).

Allerdings hat jene Marcuse beunruhigende „Verkehrung“ der „befreienden Kraft“ der Technologie in eine „Fessel der Befreiung“, die „Instrumentalisierung des Menschen“ durch den Kapitalismus, nach Marcuse selbst ihre Wurzel in der wissenschaftlich-technologischen Rationalität – als einer Rationalität der *Herrschaft* :

„Ich möchte den *zuinnerst* instrumentalistischen Charakter auch (der) wissenschaftlichen Rationalität darlegen, kraft dessen sie *a priori* Technologie ist und das *Apriori* einer *spezifischen* Technologie – nämlich Technologie als Form sozialer Kontrolle und Herrschaft“ (Eind.M., S. 172).

Aber 1. Wurzelt diese „Spezifität“ einer Technologie als „Form sozialer Kontrolle und Herrschaft“ ihrerseits nach Marcuse selbst im Wesen wissenschaftlich-technologischer Rationalität als „Naturbeherrschung“ – es heißt gleich auf der folgenden Seite :

„Die wissenschaftliche Methode, die zur stets wirksamer werdenden Naturbeherrschung führte, lieferte dann auch die reinen Begriffe wie die Instrumente zur stets wirksamer werdenden Herrschaft des Menschen über den Menschen *vermittels* die Naturbeherrschung.“ (173).

Und 2. Geschieht mit dieser „Ableitung“ doch im Grunde schon nichts anderes mehr als die Einbeziehung auch des Kapitalismus in das als solches anerkannte System der wissenschaftlich-technologischen Rationalität.

(Und *das* heißt dann allerdings, daß Marcuse, wenn er sich dem Kapitalismus widersetzen will, in eins auch Wissenschaft und Technologie und ihrer Zweckrationalität „transzendieren“ muß : aber *nicht* auf Grund einer *Leugnung* ihrer Zweckrationalität so gut wie zu jeder „Rationalität der Herrschaft“.)

Zumindest in seiner Analyse des „Bestehenden“ bleibt Marcuse auf dem Boden der These *Max Webers*, die Marcuse selbst wie folgt wiedergegeben hat : „die spezifisch abendländische Idee der Vernunft verwirklicht sich in einem System der materiellen und intellektuellen Kultur (Ökonomie, Technik, ‚Lebensführung‘, Wissenschaft, Kunst), das seine volle Entfaltung im industriellen Kapitalismus findet, und dieses System tendiert zu einem spezifischen Typus der Herrschaft, der zum Schicksal der gegenwärtigen Periode wird – totale Bürokratie. Die Idee der Vernunft, als der abendländischen Rationalität, ist der übergreifende und fundierende Begriff;“ sie bestimmt sich als Idee der „Zweckrationalität“ („Industrialisierung und Kapitalismus im Werk Max Webers“, 1964, S. 109).

Diese Lehre Max Webers widerspricht der Lehre *Marx'*; der zumindest den Kapitalismus keineswegs als Verwirklichung einer „Zweckrationalität“ aufgefaßt hat, sondern in seinen konkreten Analysen ganz im Gegenteil – wiewohl ich es ja verschiedentlich dargestellt habe – die völlige innere Zwecklosigkeit der Betreibung der „Produktion als Selbstzweck“ nachgewiesen hat; überhaupt einen „Sinn“ kann der Kapitalismus und das von ihm entwickelte Produktionssystem nach Marx eben darum nur gewinnen durch seinen Umsturz. (Das entspricht genau dem zur ersten Fragen Bemerkten.)

Wenn nun aber gleichwohl des Systemzusammenhang zwischen modernen Wissenschaft, Technologie und kapitalistischer Industrialisierung, auf den Weber als erster nachdrücklich aufmerksam gemacht hat, auch von *Marx'* Gesichtspunkt aus nicht gut zu bestreiten ist, dann gilt ein Entweder-Oder :

Entweder folgt aus *Marx'* Nachweis der durchaus fehlenden Zweckrationalität des Kapitalismus, daß auch die Zweckrationalität moderner Wissenschaft und Technik oder der angeblichen „okzidentalischen Rationalität“ überhaupt in Frage gestellt werden muß;

oder aber aus der Zweckrationalität moderner Wissenschaft und Technologie folgt auch die des modernen Kapitalismus – Webers Konklusion. „Nach ihm“ – ich zitiere wieder Marcuse selbst – „widerspricht Sozialismus der Idee der abendländischen Vernunft“, „ist der Sozialismus ein weltgeschichtliche Irrtum, wenn nicht ein weltgeschichtliches Verbrechen“ (107).

Es fällt nun auf, daß in diesem Weber-Aufsatz Weber eigentlich unmittelbar nichts entgegensetzen weiß als die Frage : „Was hätte Max Weber gesagt, wenn er gesehen hätte, daß nicht der Westen, sondern der Osten es ist, der die abendländische Rationalität im Namen des Sozialismus am extremsten entfaltet?“ (S. 107, vgl. S. 117). Aber bekanntlich ist Marcuse mit diesem „Sozialismus“ auch alles andere als zufrieden.

Es bleibt ihm *eine* Perspektive : einen Sozialismus zu konzipieren im Widerspruch nicht nur zur Rationalität der Herrschaft, sondern auch zu aller Zweckrationalität – wenn nicht damit zu aller Rationalität überhaupt.

(Die Anerkennung der Rationalität des Bestehenden läßt für den Widerspruch gegen das Bestehende keinen Raum – es sei denn der Irrationalität.)

*

Was für ein Ideal ist die Spielgesellschaft – zur dritten Frage.

*

Wenn das Bestehende als das wissenschaftlich-technologisch-kapitalistischen System der Zweckrationalität begriffen wird, dann ist es konsequent, daß die Ablehnung dieses Systems oder doch die Intention, es zu transzendieren in eine andere Dimension, sich ausdrückt als das Ideal des zweckfreien *Spiels* (wobei dann bereits die Bestimmung einer Tätigkeit durch einen Zweck als eine die Freiheit beeinträchtigende „Herrschaft“ empfunden wird).

Ich will nun abschließend – teilweise auf Grund der Vorhergehenden – einige Einwände gegen die Neubestimmung von Ziel und Inhalt des Sozialismus unter dem Leitbegriff des „Spiels“ formulieren.

1. ein sozusagen logischer Einwand : diese Idealvorstellung scheint in der Tat in erster Linie eine rein logische Konstruktion des Gegenteils zur vorausgesetzten Zweckrationalität von Wissenschaft, Technologie und Kapitalismus zu sein. Sie ist belastet mit dieser Voraussetzung – und mit der Forderung, die Ablehnung des Bestehenden trotz seiner Zweckrationalität im Namen des Sozialismus *müsse* einen Sinn haben. Formulierungen Marcuses, die das zeigen, habe ich schon gleich zu Beginn aus dem Vorwort von 1964 angeführt. Hier nur noch folgende : Auf den Satz, von dem ich ausging : „Die Abschaffung des menschlichen Elends ist eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden – die Abschaffung der Arbeit, der Friede, die Freude sind es nicht“ folgt der weitere : „Und doch ist dies die einzige noch mögliche Überwindung des Bestehenden“ (16). Wieso „Und doch“ und wieso die „einzige noch mögliche Überwindung“ ? Warum nicht schlicht : Wir wollen die Abschaffung der Arbeit, den Frieden, die Freude. Sie sind innerhalb des Bestehenden nicht möglich. Darum müssen wir das Bestehende überwinden – ?

2. ein sozialhistorischer Einwand : Marx hat den Kapitalismus selbst als eine Ökonomie des zweckfreien Spiels beschrieben, auch ausdrücklich, wenn auch dies nur in einer Fußnote zum „Kapital“ I, vor allem aber der Sache nach. Gelegentlich gibt das Marcuse sogar unfreiwillig zu. So z.B.: „Freiheit von der Notwendigkeit dienenden menschlichen Eingriffs – das ist das Gesetz der technologischen Rationalität. Heute ist sie in dem Herrschaftsapparat verfangen, der jene Notwendigkeit perpetuiert, deren Aufhebung sie ermöglicht. Das Experimentieren und Spielen mit dem Apparat ist heute das Monopol derer, die für die Erhaltung und Vergrößerung des Bestehenden wirken“ (Vorwort, S. 15). Das Betreiben des „Experimentierens und Spielens mit den Apparaten“ *ist* die heute dominierende Funktion der heute herrschende Klasse; will Marcuse sie nur verallgemeinern ? Ja, wird er antworten, aber nicht länger, um bloß für „die Erhaltung und Vergrößerung des Bestehenden (zu) wirken“; sondern – für die freie Spielgesellschaft; aber gerade darum geht es, ob nicht gerade sie bereits im Bestehenden dominiert !

Und ferner : die Herrschenden „experimentieren und spielen“ mit den Apparaten der bürokratischen Verwaltung, der Wirtschaft, des Militärs. Technokraten „experimentieren und spielen“ mit Apparaten wie Atomreaktoren, Fabriken, Computern; aber das „Experimentieren und Spielen mit den Apparaten“ wie Autos, Waschmaschinen, Stereoanlagen usw. ist längst eine Grundform bürgerlichen und verbürgerlichten Lebens allzu Vieler.

Nun meint Marcuse allerdings mit dem „Spiel“ nicht allein das „Experimentieren und Spielen mit den Apparaten“, sondern „play and display“ in allen Lebensgebieten, im weitesten Sinne dieser Worte. Aber sind nicht „play and display“ gerade in diesem weitesten Sinne längst etabliert als die Lebensideale der bürgerlichen Gesellschaft, die ein „Reich der Freiheit“, das auf der prinzipiellen Sicherstellung aller materiellen Bedürfnisse (durch das Bankkonto) beruht, längst kennt ? „Lebt“

nicht gerade der Bürger erst eigentlich nach der Arbeit, am Abend, am Wochenende und in den Ferien – im Genuß von zweckfreiem „play and display“ ? Muß nicht die Frage gestellt werden, ob nicht Marcuse bloß von einem Reich der bürgerlichen Freiheit für alle träumt ?

3. Der dritte und letzte Einwand ist ein phänomenologischer. Die Abschaffung der Arbeit – der Friede – die Freude : Wie schafft man denn Arbeit ab : es sei denn, indem man sie *tut* ? Und haben wir eigentlich auch nur ein Interesse daran, alle „Arbeit“ von „Apparaten“ tun zu lassen ? – Aber sprechen wir vom Frieden und von der Freude. Ist nicht gerade der Friede etwas, was nur erreicht wird, wenn man nicht nur seinen – seinen ! – Frieden, seine Ruhe haben will : sondern wenn man sich in und mit Konflikten auseinandersetzt ? Ist nicht gerade die Freude auch etwas, dessen man teilhaftig wird, wenn man nicht nur „Freude“ haben will, sondern etwas hat tun, geben, annehmen, sehen können – was Freude bereitet ?

Ich will etwas sagen, was Marcuse selbst sehr schön gesagt hat in einem frühen Aufsatz, von 1933, in dem er auch schon versucht hat, einen Begriff von nicht-entfremdeter Arbeit zu finden:

„Das Spiel ist Sich-zerstreuen, Sich-ausspannen, Sich-erholen *von* einer Gesammeltheit, Angespanntheit, Mühsal, Selbstbewußtheit usw., und es ist Sich-zerstreuen, Sich-ausspannen, Sich-erholen *zum Zweck* einer neuen Sammlung, Anspannung usw. Das Spiel ist also als Ganzes notwendig bezogen auf ein Anderes, wovon es herkommt und wohin es zielt, – und dieses Andere ist auch schon vorgreifend, durch die Charaktere der Gesammeltheit, Anspannung, Mühsal usw. als *Arbeit* angesprochen“ („Die philosophischen Grundlagen des wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsbegriff“, S. 16).

Es gibt die Dinge, die man nie bekommt oder vielmehr verdirbt und entwertet, wenn man vor allem sie selbst will.

*

Nicht nur, weil dies alles so negativ klingt, sondern aus ehrlicher Überzeugung will ich Marcuses Verdienste hervorheben.

Marcuse hat als Erster von marxistischem Standpunkt aus sich konfrontiert mit einer Einsicht, die ihre erste deutliche Andeutung bei Weber gefunden hat : daß allem Anschein nach moderne Wissenschaft, moderne Technologie und Kapitalismus ein einziges in sich verklammertes System kohärenter Rationalität bilden.

Und: Gegenüber einer verbreiteten Tendenz, die humane Zielvorstellungen unter dem Namen des „Sozialismus“ für hinreichend deutlich nach Möglichkeit und Wünschbarkeit begründet hält und als einziges Problem das der „Macht“ zu ihrer Durchsetzung sieht, hat Marcuse als einer der ganz wenigen uns erneut vor die Frage nach dem Inhalt dieser Zielvorstellung und ihrer Begründung gestellt.

*

Marcuse.

1. Seine Hauptwerke in den Jahren der „affluent society“ – seine Verweise darauf im Vorwort *E.a.C.* Sie sind vorübergegangen? Und sie waren vielleicht nie, was sie schienen : Konsumtion für wenige (in den Industrieländern), von nicht so vielem (überflüssigen) (ja Schädlichem), unter gewaltigen Kosten : an Ausbeutung der Erde (später erst bezahlt, die Ölrechnung) und auf Kosten der Entwicklung der „Unterentwickelten“.

Aber haben wir die Lehre verstanden ? Was hätten sie bedeutet ? hätten sie angedauert oder wären sie wiedergekehrt oder würden sie wiederkehren ?

Marcuse – in den Jahren der affluent society – 1964, im Vorwort : „Die Abschaffung des materiellen Elends ist eine Möglichkeit innerhalb des Bestehenden“ (S. 17). Ja ? Affluent society : ein Kehrpunkt in unserer Geschichte. Ihre Zweideutigkeit : Gemeinsames von Marx und Apologeten des Kapitalismus m: Produktion für die Konsumtion. Marx' These des Sinns des Kapitalismus bestätigt – aber unter Widerlegung des Pessimismus und Überflüssigwerden des Sozialismus. (Während Marx' Restoptimismus immer noch nicht bestätigt, wenn keine affl. Society.) Marcuses Zugeständnis an den kap. Optimismus – und Neuentwurf des Sozialismus.

Aber das Zugeständnis bedeutet Zugeständnis der Zweckrationalität. (Gegen Habermas' Interpretation.) und der Neuentwurf wird zu dem der Spielgesellschaft. (Und Absage an Marx' Spielinterpretation des Kapitalismus. Müßte ich also beginnen mit dem –vielleicht noch am wenigsten Bedachten : dem bürgerlichen Ideal der Spielgesellschaft ?

Was habe ich da : 1. Marcuses seltsame „Heilige“ – Orpheus und Narcissus – play and display. Sie sind Helden des Dandyismus. 2. Das Reich der bürgerlichen Freiheit („Spielen und Experimentieren mit den Apparaten“ S. 15 zweimal; Autos, Stereo, Elektronik, Fernsehen) – das zweckfreie bürgerliche Dasein der Freizeit, hört es auf, bürgerlich zu sein, wenn verallgemeinert ? 3. Der bürgerliche Roman als Darstellung, zugleich schon als Klage (Flaubert, Thomas Mann, Couperus, „Der Spieler“ ... Wie konkret ? Stendhal : hypocrisie als Zweck-Mittelverkehrung). 4. Marcuses eigener Begriff von Spiel noch im „Arbeitsbegriff“.

Marcuse

Eine bequeme Weltanschauung :

Marcuse läßt Wissenschaft, Technologie und selbst Kapitalismus durchaus gelten, sogar als schlechthin rational : als das notwendige, unersetzbare Mittel zur Herstellung der Bedingungen menschlichen Daseins in Freiheit. So ist es nüchtern und realistisch, zumal in Perioden einer nicht „affluent society“. – Allerdings sind sie nicht Selbstzweck, sie dürfen und sollen nicht mißbraucht (gar zur Selbstbeständigung !) werden, sondern eben gebraucht zur Schaffung der Bedingungen menschlicher Freiheit. Also protestiert gegen Auswüchse, und achtet auf eure Freiheit ! Aber was ist Freiheit, als der Endsinn menschlichen Daseins ? Wenn der Komplex zweckrational, dann ist es klar : Freiheit ist Lust im zwecklosen Spiel, à la Orpheus, und auch „Betrachtung“, à la Narcissus, und dies mit Phantasie und Kunst und „polymorphous sexuality“ ! Human seid ihr, wenn ihr Wiss., Techn., Kap. Ihren Gang gehen laßt – und doch human bleibt : spielt ! kontempliert ! singt (Orpheus-rock) und euch in der Natur spiegelt (Narziß-Touristik). Dann hat für euch das Reich der Freiheit schon angefangen.

So jeder Bürger. (Nicht nur „aktiv“ Marcuses Dichturfürsten; sondern auch beobachtend die Schreiber des bürgerlichen Romans.) In der Tat – noch „warten“ wäre reaktionär : „Der Bürger wird so gebildet, daß er Askese belächelt und verschmäht“ – Marx !)

Dahin kommt es – sogar mit Marx (der freilich von seinen Jugendschreibern später schwieg – aber sie nie verleugnete !), vor allem aber mit Weber. Denn Marx sah immerhin, daß der Kap. Selbst das Spiel, zwecklos ist – wenn auch eben dadurch, meinte er, „zweckmäßig“ am Ende (dialektisch). Und schon für Weber mußte der Kapitalismus gar nicht aufhören (für ihn : die Zweckrationalität für alle Zeiten) – und zwar richtig, wenn nur zu fürchten, daß die „Bedürfnisse“ nie definitiv sicherzustellen sind (wie sie ja letztlich unerfüllbar ; eben daran stirbt man !)

Zugrunde liegt die Leidenschaft des Glaubens an den Sinn der Geschichte – und noch des Absurdesten (des Kapitalismus).

Zugrunde liegt der bürgerliche Freiheitstraum : „ist das nötige Geld vorhanden ...“ : wer singt das ?

Zugrunde liegt der Spiritualismus, demzufolge – nach Aristoteles – jemand, der für seine eigenen leiblichen Bedürfnisse „arbeitet“, schon „im Dienst eines anderen“ steht : der selbst noch Essen, Trinken, Lieben als Sklaverei auffaßt, was, oder wenigstens, wenn mit „Arbeit“ verbunden.

4.1.80

Was ich zeigen will : Marcuses Größe : der Mut, mit dem er aus der Anerkennung der Zweckrationalität von Wiss.Techn.Kap. die Konsequenz der Spielmoral zog. Aber : diese entspricht selbst dem Wesen des Kap. Bzw. er ihr : a) Marx' genauere Begriffe als Webers, b) bürgerlicher Roman.

Der Kapitalismus, eine Spielideologie, befestigt sich am besten, indem er seine Zweckrationalität zur Anerkennung bringt – und somit seinen Gegnern als „Alternative“ vorspiegelt, was gerade ihm selbst am besten gedeiht : das Spiel.

Hinzugehörigkeit der Zweideutigkeit der affluent society : Bestätigung Marx' – historische Aufgabe erfüllt ! – oder Webers : nichts als Kap. Nötig ! Und : Folgerung aus der affl.soc., daß die historische Aufgabe erfüllt – oder Voraussetzung dieser „Zweckrationalität“ und daher Folgerung der

Anerkennung der affl.soc. als Überflußgesellschaft ? (Wenn nun die „entwickelte Industriegesellschaft“ nichts anders als – das Überflüssige (Waffen und gadgets) produzieren kann ?)

Marcuses Wirkung : Gewissensbildung der Spielbürger ?!

Bewußtwerdung oder Bewußtmachung ?
 Marcuse als Philosoph und als Propagandist

(Entwurf zu einem Aufsatz oder Artikel)

*

I. Marcuses schwankende Gestalt.

Es ist eine erste Frage – z.B. wenn wir uns mit Marcuse befassen und also, sofern er Philosoph war, mit Philosophie –, ob es der Philosophie bedarf oder nicht. Es ist die Frage, ob im Prinzip alles klar ist – z.B. die Grundlagen unserer gesellschaftlichen Situation, das Fehlerhafte in ihnen und die Mittel zur Abhilfe –, es nur der *Bewußtmachung* dieses Evidenten bedarf; oder ob es erst noch zu wissen gilt, was eigentlich im Prinzip verkehrt und also notwendig zu ändern ist, wir erst der eigenen „*Bewußtwerdung*“ bedürfen, auch ehe wir irgendetwas „bewußtmachen“ können. Im letzteren Falle bedarf es der Philosophie es der Philosophie, als Kritik der Grundlagen des Zeitalets; im ersten nur der Propaganda. (Man ruft nach „Alternativen“, als müßten die nicht erst erforscht und begründet werden, merkwürdigerweise kann man so nur rufen, wenn man Philosophie nicht für nötig hält, also man nur „Bewußtmachung“ für nötig hält : im welchem Falle man also auch der Alternative gewiß zu sein glauben müßte und das Rufen unverständlich ist; sind diese Rufer also Lügner ?) (Z.B. Verlangt man sozialistische Politik – aber kann man angeben, worin diese bestehen sollte ?)

Wenn übrigens die Prinzipienfragen und Alternativen-fragen angeblich „an sich“ geklärt, die Antworten darauf bekannt sind, verlegt sich die Frage darauf, warum es dennoch der Bewußtmachung erst noch bedarf – man muß da Manipulationen voraussetzen, voraussetzend daß die Wahrheit etwas an sich – wenn *nicht* Störungen eintreten – „evident“ ist (theoretischer Wahrheitsbegriff); oder übrigens, man hält auch Bewußtmachung für überflüssig und meint, daß das allgemein als erforderlich Bekannte durch brutale physische Macht an der Verwirklichung gehindert wird.

Ich habe eben bereits auf *eine* Tendenz Marcuses angespielt; aber in Wahrheit ist Marcuse schwankend zwischen Philosophie und „Propaganda“. Seine philosophische Tendenz gipfelt im *Eros and Civilization*, veröffentlicht 1955, also mit 57 Jahren, vorangegangen durch die Mehrzahl der Aufsätze aus *Kultur und Gesellschaft*, wozu auch noch – ein wenig rückblickend – das *Vorwort 1964* dazu; mit *One-Dimensional Man* von 1964 und dem *Vorwort 1966* zu *Eros und Civilization* (Marcuse ist inzwischen 66 bzw. 68 Jahre alt !) beginnt die propagandistische Tendenz zu überwiegen. Ich betrachte also *Eros and Civilization* (1955) als sein Hauptwerk, sein eigentlich philosophisches Werk.

Beide Tendenzen sind verständlich von Marcuses Ausgangssituation zu seinen Hauptwerken – der Situation der *Affluent Society* (Galbraith 1958) – der Term spielt eine große Rolle im *Vorwort 1966*. Deren Erscheinung etwa 1953-1973 und ihr Vorübergehen relativiert übrigens von vornherein Marcuses Gedanken, jedenfalls im Faktischen, wenn auch nicht ganz so den philosophischen Marcuse im Grundsätzlichen.

Die Erscheinung der *Affluent society* bedeutete für den Marxisten – der Marcuse bereits spätestens 1933 war – folgendes :

1. Zum ersten Mal schien Marx' Vorhersage, daß der Kapitalismus berufen sei, einen Produktionsapparat zu schaffen, der imstande ist, die Bedürfnisse aller im Überfluß zu befriedigen, verifiziert; Marx schien endlich recht zu bekommen.

2. Zugleich schien aber der Kapitalismus – wenn auch nur in den „fortgeschrittenen Industriegesellschaften“ – nicht nur zu beweisen, daß er imstande ist, jenen Apparat zu schaffen, der imstande ist ..., sondern mit Hilfe dieses Apparats selbst wirklich die Bedürfnisse der Massen im Überfluß zu befriedigen. Jede Revolution und jeder Sozialismus schienen überflüssig. *Max Weber* schien recht zu bekommen, der explizit den Zusammenhang Philosophie-Wissenschaft-Technologie-Kapitalismus setzte (denn Marx unter Hinzufügung des Sozialismus implizit unterstellt hatte), aber eben den Kapitalismus als den Gipfel dieser Rationalität hinstellte (wogegen er Sozialismus als reaktionär betrachtete).

3. Der Sozialismus, wenn er denn doch noch gefordert werden sollte, bedurfte also einen neuen Ziels, bzw. dessen „emanzipatorisches“ Ziel mußte sich lösen von seiner materialistischen Zuordnung zur Bedürfnisbefriedigung (auf materieller Ebene), der Vorstellung, die humane Emanzipation folge von selbst aus der Überwindung der materiellen Knappheit.

4. Wenn diese neue Zielsetzung richtig war, dann mußte ein über die materielle Bedürfnisbefriedigung hinausgehendes Bedürfnis der Massen nachgewiesen werden, aber auch das Empfinden dieses Bedürfnisses bei den Massen, bzw. die Abwesenheit dieses Empfindens erklärt werden. (Was dann geschieht durch die Theorie der repressiven Interiorisation von Herrschaft und Arbeit, die ihrerseits als Gegenstand des Bedürfnisses der Befreiung davon gesetzt werden wird).

So schematisch. Marcuse aber reagiert auf diese Situation durch zwei typisch verschiedene Gedankengänge, in etwa repräsentiert durch das *Vorwort 1964* (das philosophische) und das *Vorwort 1966* (das propagandistische).

A. Der philosophische Gedankengang ist etwa der folgende. Das erforderliche technologische Potential ist erreicht. Es kann, und ist sogar „weitgehend“ (in dieser wichtigen Kann-oder-ist-Frage scheint mir Marcuse zweideutig zu bleiben) in den Dienst der Menschen gestellt werden. Die Lage ist gleichwohl unbefriedigend, Emanzipation (was das auch heißen mag) bleibt aus. Daß das von den Massen nicht empfunden wird, scheint selbst ein Index der mangelnden Emanzipation – *dies* die Leistung der materiellen Güterbefriedigung – *nicht* der Übergang zur humanen Emanzipation (wie Marx wollte). Woran liegt das? *Was* ist das Problem unserer Kultur? Es ist ein Problem des Vorrangs der Ideologie, ein Problem auf dem Gebiet des Seelischen, der Psychologie, es muß – nach Marx – neu gestellt werden. Dies tat Marcuse in *Eros and Civilization*. (Marx war eigentlich zu sehr Weberianer, sozusagen.)

B. Der propagandistische Gedankengang ist etwa der folgende. Das erforderliche technologische Potential ist erreicht. Trotzdem wird es nicht eigentlich in den Dienst der Massen gestellt. Trotzdem revoltieren die Leute nicht. Sie merken es nicht, daß sie betrogen werden. Wir müssen sie bewußt machen von den gewonnenen Möglichkeiten, und *dazu* erforschen, was ihnen Bewußtseinszustand bedrückt. Antwort: die repressive Toleranz, die Manipulation der Positivismus alsq die „Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft“ (Untertitel *O.D.M.*)

Ähnliche Momente treten in beiden Gedankengängen auf, aber in verändertem Stellenwert.

Der erste Unterschied zwischen A und B ist, daß in A die *Frage* ist, *was schlecht ist*, in B, *warum die Menschen mit dem Schlechten nicht zufrieden sind*. A ist eine philosophische Frage (die beantwortet sein muß, wenn B Sinn haben soll: *E.a.C.* bleibt *grundlegend*), B eine „strategische“. Die berühmte Manipulation ist in A *Symptom* der Entfremdung (bzw. doch *nicht so die Manipulation*, die schon Erklärung für dieses, sondern der Bewußtseinszustand!), in B die Manipulation Gegenstand der Bekämpfung zwecks Bewußtmachung.

Entscheidender Einwand gegen die Manipulationstheorie ist, daß die „Verdrängung“ des richtigen Bewußtseins *voraussetzt*, daß es einige haben, und als richtig erwiesenes – ohne *diesen* Nachweis bleibt die ganze Manipulationstheorie bodenlos. Und Marcuse meinte doch selbst, er erst – an Hand von Freud – *erarbeiten* zu müssen – die Wahrheit ist nicht „an sich“ bekannt, wenn nicht Störfaktoren auftreten (nicht „evident“, es sei in Husserls „Erfindungs“Theorie der Evidenz) : auch die Studenten müssen es erarbeiten; es gibt eine *Frage der Erziehung*, nicht nur eine der „Bekämpfung der Manipulation“. (Verzweifelte Marcuse nur an seinem Lehrerfolg und dem Bucherfolg des *E.a.C.* – gegenüber den Positivisten ? Und diese sind weder so raffiniert noch so teuflisch noch so einflußreich.) (Allerdings gibt es immer dies Problem : man philosophiert, weil die Leute angeblich unzufrieden sind; sie scheinen es nicht; aber ich meine, sie empfinden es wohl, nur *machen sie sich* aus Not mangelnden Auswegs ein zufriedenes Bewußtsein, *dazu* nehmen sie dann Propaganda und Reklame auf; wie ja Reklame *beruht* auf Marktforschung !)

Es ist nun ermutigend, festzustellen : *Bekannter* zwar ist der Propagandist Marcuse – und das Manipulationsgerede, das den Intellektuellen die Arbeit abnimmt – stattdessen Knalleffekte und „Zwang“ des Apparats, statt „liberal“ „faschistisch“ aufzutreten; aber *wirksamer* ist *Marcuses Philosophie* geworden : seine Grundlagenkritik der Gesellschaft des Todestriebes.

Anm. Marcuse hat die Bedeutung des Positivismus oder der sogenannten „Wissenschaftsphilosophie“ (die kaum Philosophie ist und die Wissenschaft längst nicht mehr begreift) maßlos überschätzt : eine rein akademische Spielerei ohne jeden Einfluß selbst auf den Wissenschaftsbetrieb, tatsächlich wohl nur in der politischen Funktion der Verdrängung unangenehmer Philosophie. Aber richtig ist doch, daß der Positivismus keine neutrale Studiendisziplin, sondern die ideologische Verherrlichung des Bestehenden durch Verdrängung der Philosophie ist.

II. Marcuses Kritik der Grundlagen des Zeitalters.

Die Erfahrung der Situation einer affluent society hatte vielleicht ihre Vorteile ; indem zumindest zeitweise gegeben schien, was man immer erstrebte, und es doch nicht befriedigend war, hatte man sich die Frage neu zu stellen, was man eigentlich wollte – woran Bedürfnis bestand, was also eigentlich „fehlte“.

Marcuses These war : Die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse (und die Befriedigung des Kampfs ums Dasein“) ist Möglichkeit geworden (vielleicht sogar Tatsache, hier scheint er zu schwanken) – aber die Herrschaft, der Zwang dauern an, nämlich der Zwang zur *Arbeit*, dadurch wohl die Aufstauung von Aggressionen (z.T. Aggressionsweckung dienend zur Rechtfertigung der Arbeit), Lust und Spiel und „Kreativität“ werden nicht oder nur marginal zugelassen.

Marcuse spricht zwar bisweilen zugunsten auch der „Arbeit“, präzisierend, daß er mit der Kritik der Arbeit „meine“ die „entfremdete Arbeit“ (so noch in seinem letzten Interview). Wichtig ist nur, was er als Arbeit ablehnt, was dagegen fördern will. (In seinem Aufsatz zum Arbeitsbegriff von 1933 scheint er noch „echte“ Arbeit gegenüber der entfremdeten zu fordern.)

Ich kann mir den Gedankengang nur so erklären. Marcuse will, daß der Kapitalismus den Zustand erreicht hat, der Sozialismus ermöglicht – durch die Existenz eines entsprechenden technologischen Potentials. Also muß er dem Kapitalismus Rationalität zuerkennen, so auch Wissenschaft und Technologie, eigentlich Weber zustimmen (wie insofern auch Marx). Diesen Rationalismus interpretierte Weber als den der Zweckrationalität; so auch Marcuse folglich. Aber der Kapitalismus forderte Arbeit, als Zwangsarbeit. Also ist die Zwangsarbeit die zweckrationale. Also muß und kann die nun abgeschafft werden. Marcuse ist sehr Weber-abhängig (siehe seinen Weber-Aufsatz, der eigentlich nichts einzuwenden hat als die Fortexistenz von Herrschaft des Privateigentum, während er wohl sieht – in einigen Anmerkungen –, daß Webers Rationalitätsgeschichte konsequent fortzuführen ist in den Sowjet-„Kommunismus“, er aber mit dem auch nicht zufrieden sein kann).

Es erinnert an Stellen beim frühen Marx, wo der selber der „deutschen Ideologie“ verfällt und die Arbeit als solche als entfremdend betrachtet (Pariser Mss.); Marcuse hält am *energeia*-Ideal fest, sich berufend auf dessen Fortleben in *Kapital III*, Marx' Begriff zweckmäßiger Arbeit, als *Gegenbegriff* gegen den Kapitalismus, zur Seite schiebend.

Also Marcuses These beruht auf der Anerkennung der Zweckrationalität von Wissenschaft-Technologie-Kapitalismus (was Habermas richtig fortgesetzt hat mit Bezug auf Marcuses Weber-Aufsatz). Und da er gegen Kapitalismus ist, ist er gegen die Arbeit, deren Zwangscharakter er als den der Zweckrationalität versteht. („Knappheit“ betrachtet er eher als Vorwand denn als Ursache der Notwendigkeit von Zwangsarbeit : das wird nicht ganz deutlich).

Marx hat anfänglich auch so gedacht, aber etwas anderes, nämlich gerade das Gegenteil gezeigt und schließlich – spät – auch selbst erkannt.

Verrückt ist, daß demgegenüber Marcuse genau in die Idealisierung dessen verfällt, was der Kapitalismus selbst, im Gefolge von Wissenschaft und Technologie, idealisiert : die „Zweckmäßigkeit“ des Zwecklosen, die „höhere“ Rationalität der Zweckfreiheit, des Spiels und Genusses. (Im „Arbeitsbegriff“ sieht er noch, daß menschliches Spiel nur seinen Ort innerhalb der Arbeit haben kann – diese aristotelische Bemerkung, die er anführt, durchbricht er dann, indem er das Spiel zum „Endzweck“, Selbstzweck macht.) Und allerdings – auch Marx' Behauptung des historischen Mission des Kapitalismus, den Sozialismus zu ermöglichen, ist eigentlich nur möglich durch Anerkennung der „Zweckrationalität“ des Kapitalismus.

Das kann dann allerdings noch zweierlei heißen : eben die Verfehlung aller Arbeit und Verherrlichung des (göttlichen“) Spiels – oder die Anerkennung der Zweckmäßigkeit der Zwecklosigkeit selbst, was besagte, daß sich im Sozialismus gar nichts zu ändern habe außer eben der Einschränkung dieses wahren kapitalistischen Prinzips durch die Belange von Privateigentum : Sowjet-„Sozialismus“.

Marcuse bleibt Heideggerianer; und komischerweise eben damit Wissenschaftsapostel. (Heidegger will, wie Husserl, eigentlich nur noch radikaler Theorie.)

Die Gegenprobe stimmt : Was Marcuse als ideale menschliche Existenzweise in Spiel und Genuß vorschwebt, ist vorgelebt von den Bourgeois, und eigentlich längst Lebensziel aller; daß es vorerst wenigstens einer Klasse Menschen möglich ist, ist sogar eine Rechtfertigung des Privatkapitalismus !

N.B. wie kann Marcuse gleichzeitig gegen Webers „innerweltliche Askese“ und gegen Nietzsches „Übermenschen“ polemisieren, dessen Protest gegen „asketische Ideale“ ? (Freilich hebe ich da die Schwierigkeit, selbst „Askese“ als Spiel und gar Lust beschreiben zu müssen; und konkret – wer ist nun der Kapitalist, für mich, der asketische der ersten Stunde oder der, der „gebildet“ wird ?

Die Vorstellung einer bedürfnisfreien Gesellschaft-im-Glück ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner. (Warum nicht einmal das ?) Und die Ermöglichung einer Befriedigung der Bedürfnisse hängt davon ab, daß man erst weiß, was man sein will : wenn nicht mehr, als vegetieren, *dann* allerdings ist das erforderliche Potential rasch vorhanden.

(Bleibt mir doch das Problem noch : von „Lust“ und „Askese“ in der bürgerliche Gesellschaft; Lust der *Selbstaufgabe* – als „Weg“ zum Genuß ? Der Kapitalist muß fressen, um sich den Sinn sich schon vorzuspiegeln, indessen er damit freilich aus dem Geschäft ausscheidet, wenn es nicht Werbungskosten sind ...)

Gibt es eine Dialektik des Fortschritts ?

Ich möchte diese Frage verneinen.

„Fortschritt“ ist, für sich genommen, ein leicht irreführender Begriff. Häufig wird er in einem Sinne gebraucht, der unterstellt, daß jederlei Fortschritt in welcher Richtung auch immer als ein Fortschritt zum Besseren zu betrachten ist, und insbesondere die einfache Bemerkung unterdrückt, daß doch jeder Fortschritt in einer Richtung unweigerlich ein Rückschritt in der entgegengesetzten Richtung ist. Der Begriff einer „Dialektik des Fortschritts“ schafft Distanz zu dieser Naivität. Und nicht etwa die Frage, ob nicht zu unterscheiden ist zwischen Fortschritt schlechthin und Fortschritt zum Besseren, ob nicht jeder Fortschritt in anderer Hinsicht ein Rückschritt ist, möchte ich verneinen.

Vielmehr beziehe ich mich sogleich auf „den“ Fortschritt, an den wir alle von vornherein beim Thema der „Dialektik des Fortschritts“ denken, nämlich die fortschreitende Entwicklung unserer modernen wissenschaftlich-technologisch-kapitalistischen Zivilisation – und möchte bestreiten, daß in deren Entwicklung ein Umschlag anfänglichen Fortschritts im Interesse der Menschheit in einen Rückschritt zu fortschreitendem Abbruch des Interesses der Menschheit stattgefunden hat. Jürgen Habermas bezeichnete das Kernstück seines deutlichsten Beitrage zur Erörterung der Frage der „Dialektik des Fortschritts“ – den Aufsatz *Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘* (1968) – als „eine Auseinandersetzung mit der von Herbert Marcuse entwickelten These : „Die befreiende Kraft der Technologie – die Instrumentalisierung der Dinge – verkehrt sich in eine Fessel der Befreiung, sie wird zur Instrumentalisierung des Menschen.““ Diesem Satz möchte ich widersprechen – indessen Habermas ihm nur eine neue Begründung zu geben versucht hat. Und zwar möchte ich dem Satz doppelt widersprechen :

1. Unter „Technologie“ versteht Marcuse bekanntlich auch die moderne Wissenschaft selbst, ja sie zuerst. Ich bestreite die „befreiende Kraft“ der modernen Wissenschaft und Technologie.

2. Unter der „Instrumentalisierung des Menschen“ versteht Marcuse bekanntlich den Kapitalismus. Ich bestreite, daß sich mit der Entwicklung des modernen Kapitalismus auf dem Boden der modernen Wissenschaft und Technologie eine „Verkehrung“ des wissenschaftlich-technologischen Fortschritts in seinen Gegenteil eingestellt hat; ich behaupte vielmehr, daß der Kapitalismus nichts anderes ist als die „Fessel der Befreiung“, die Wissenschaft und Technologie selbst geschmiedet haben – oder der geradlinige Fortschritt der modernen Wissenschaft und Technologie zur Ausbildung eines auf ihr Wissen gegründeten Gesellschaftssystems.

Denn: Worin besteht, in welche Richtung ging der Fortschritt, den – unbestreitbar – vom 17. Bis in unser Jahrhundert die moderne Wissenschaft gemacht hat ? Ich betrachte zunächst den Fortschritt der Wissenschaft selbst, abgesehen von der fortschreitenden Erweiterung und Vervollkommnung ihrer technologischen Anwendungen. Ihrem eigenen Begriff des Wissens gemäß müßte der Fortschritt der Wissenschaft bestanden haben in fortschreitender Verwirklichung des Ideals objektiver Erkenntnis. Dieser Fortschritt bestünde dann in der fortschreitenden Annäherung, Angleichung und Anmessung der wissenschaftliche Erkenntnis an die „Naturgesetze“, die allzeit und überall und gänzlich unabhängig von den Gesichtspunkten der Menschen, ihren Bedürfnissen, Interessen und Zwecksetzungen bestimmen, was ist und geschieht. Mir scheint in der Tat völlig unbestreitbar, daß die moderne Wissenschaft seit ihrer Entstehung bis heute in dieser Hinsicht beständige und gewaltige Fortschritte gemacht hat – allen Zweifeln zum Trotz, die die neuere sogenannte „Wissenschaftsphilosophie“ an der Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis angemeldet hat : Zweifel, auf deren Berechtigung ich im zweiten Teil meiner Mitteilung noch einzugehen beabsichtigte. Insbesondere ist die moderne Wissenschaft unterdessen auch dahin

fortgeschritten, in der Gestalt der Wissenschaften „von Menschen“ Wege der Annäherung objektiver Erkenntnisse an *die* Gesetzmäßigkeiten zu finden, die – ebenfalls gänzlich unabhängig von „unseren“ menschlichen Gesichtspunkten, Bedürfnissen, Interessen und Zwecksetzungen – das individuelle und gesellschaftliche Verhalten der Menschen selbst, ihr Sprechen und Handeln, die Ausbildung menschlicher Kulturformen einschließlich der Ausbildung von Wissenschaften selbst überall und allzeit – gleichwie „Naturgesetze“ – beherrschen. Die Verwirklichung des Objektivitätsprinzips hat sich ausgedehnt auf die Ausbildung „objektiver Wissenschaften vom Subjektiven“ selbst (Husserl).

Aber in welcher Richtung bewegt sich dieser Fortschritt der modernen objektiven Wissenschaft ?

1. In den Maße, in dem die Entwicklung dieser Wissenschaft jederlei andre Art von Wissen verdrängt – durch die Übermacht ihrer Erfolge, die ich durchaus nicht bestreite –, aber schon durch die Verdrängung jederlei *Begriffs* von irgend anderem möglichen Wissen als objektivem schränkt ihr Fortschritt all unser Wissen ein auf ein Wissen eben von demjenigen, was sich jederlei Mitbestimmung durch menschliche Gesichtspunkte, Bedürfnisse, Interessen und Zwecksetzungen grundsätzlich *entzieht*. Die Menschen lernen, nur mehr zu *wissen* von *dem*, und folglich mehr *dem* zu vertrauen, woran sie grundsätzlich nichts ändern können – mag es sich um gesetzmäßige unveränderliche Verhältnisse oder um Gesetze unabänderlicher Entwicklung handeln. Praktisches Wissen, das menschlichen Gesichtspunkten, Bedürfnissen, Interessen und Zwecksetzungen entspricht, verfällt und schwindet. Man *weiß* weniger und weniger, wie humanen Belangen dienen.

2. Wo allein Objektivität als Rationalität gilt, ist als vernünftiges Verhalten den Menschen eine möglichst objektive Einstellung auferlegt. Diese verlangt von und sie entschiedene Distanzierung von unseren eigenen Gesichtspunkten, Bedürfnissen, Interessen und Zwecksetzungen, individuellen wie gemeinschaftlichen. Eben dadurch aber entziehen sich eben diese „subjektiven“ Gegebenheiten ihrerseits unserer eigenen Mitbestimmung und treten uns ihrerseits „objektiv“ gegenüber, „als seien sie“ selbst nur bestimmt von völlig von uns selbst unabhängigen Gesetzmäßigkeiten von ganz gleicher Art wie die „Naturgesetze“ – ja *durch* unseren Rückzug in die Einstellung des Objektiven *werden* sie tatsächlich zu selbst nur mehr objektiven Gegebenheiten. *Durch* die grundsätzlich um des Wissens willen – als objektivem – geforderte objektive Einstellung des Menschen *erweitert sich* der Bereich des ausschließlich von gänzlich von uns unabhängig herrschenden Naturgesetzen Beherrschten *ins Maßlose*. Für den Menschen, der nichts mehr – in seinem eigenen Interesse und seinen eigenen Bedürfnissen gemäß – verändern *will, wird* in der Tat alles unveränderlich bzw. unabänderlich.

Der Fortschritt der modernen objektiven Wissenschaft ist der Rücksicht jeder Form menschlicher Selbstbestimmung und menschlicher Mitbestimmung in seiner Lebenswelt, die sich auf ein *Wissen* zu gründen vermöchte. Dieser Fortschritt ist die Schmiede einer unzerbrechlichen „Fessel der Befreiung“.

*

Aber der Fortschritt der objektiven Wissenschaft hat die gewaltigen Fortschritte der modernen Technologie mit sich gebracht oder doch ermöglicht. Und ihr vor allem schreibt Marcuse – und mit ihm Habermas – „die befreiende Kraft“ zu, „die Instrumentalisierung der Dinge“.

(27.X.79)

Wir müssen zuerst fragen, *welche* Fortschritte auf dem Gebiet der Technik in der Tat durch den Fortschritt der modernen objektiven Wissenschaft ermöglicht wurden, und von welcher Art *die* technologischen Fortschritte sind, die in der Tat jene Wissenschaft ermöglicht hat. Allzu rasch hat man heute die Neigung, jederlei technischen Fortschritt unbesehen als Folge eines

wissenschaftlichen Fortschritts anzusehen. Richtig vermerkt dagegen Habermas : „Eine Interdependenz von Wissenschaft und Technik bestand bis ins späte 19. Jahrhundert nicht. Die moderne Wissenschaft hat bis dahin nicht zur Beschleunigung der technischen Entwicklung ... beigetragen“ (Techn.u.Wiss. als ‚Ideol.‘, S. 73). Wir sprechen nun heute zumeist nicht mehr von „Technik“, sondern von „Technologie“. Der Sinn, in dem diese Begriffe noch bis in unser Jahrhundert hinein unterscheiden wurden, war der folgende : *Technik* ist das Wissen geeigneter Mittel, um bestimmte – vorbestimmte – Zwecke zu erreichen, zu verwirklichen. *Technologie* hingegen ist das Wissen möglicher Anwendungen von gegebenen – vorgegebenen – Mitteln. So bestimmt, scheint mir das Wort „Technologie“ in der Tat geeignet zur genauen Bezeichnung *derjenigen* „Technik“, die als „angewandte Wissenschaft“ zu begreifen und anzuerkennen ist. Denn kennzeichnend für objektive Wissenschaft ist die grundsätzliche Ausschaltung aller menschlichen Gesichtspunkte, Bedürfnissen, Interessen und ihnen entsprechender Zwecksetzungen. So kann auch die Anwendung solchen Wissens zwar gekennzeichnet sein durch Effizienz, aber nicht durch Zweckmäßigkeit, durch „wertfrei“, sprich zweckungebundene Orientierung am reinen Erfolg, aber nicht durch „Zweckrationalität“. Technisches Wissen lehrt : „wenn ihr dies wollt, müßt ihr das tun“; technologisches Wissen lehrt nur : „wenn ihr dies benutzt, könnt ihr das und das machen“. Eben dieser Orientierung am „Machbaren“, an der Fazilität, und nicht am Zweckmäßigen, dankt die Technologie als angewandte Wissenschaft ihre Effizienz und überlegenen Erfolge. Der einzige „Zweck“ der technologischen Anwendung der Wissenschaft ist diese Anwendung selbst, die Entwicklung der Technologie ist „Selbstzweck“ und daher der „Endzweck“ der Anwendung des technologischen „Potentials“ kein anderer als die weitere Entwicklung eben dieses „Potentials“. Nicht vorbestimmte Zwecke bestimmen die Wahl und Anwendung bestimmter Mittel, sondern das entwickelte Instrumentarium selbst bestimmt die Zwecksetzungen.

Zusehends wird in unserer Zeit die klassische Technik verdrängt von der Entwicklung der Technologie. Zwar spielt die Technik noch stets eine nicht unbedeutende, vielleicht auch im Rahmen der Technologie unentbehrliche Rolle. Die Erfindung des Autos oder die des Flugzeugs war eine rein technische Leistung, ohne nennenswerten Beitrag der Wissenschaft. Zum Teil war selbst die Konstruktion des Atomsreaktors eine technische Leistung. Typisch technologischem Raisonement entspricht es hingegen, wenn z.B. heute in Westdeutschland zugunsten des Baus von Atomreaktoren auch damit argumentiert wird, daß er im Interesse der Entwicklung der Reaktorindustrie als einer „Zukunftstechnologie“ unabdingbar sei, wenn die Überproduktion von Flugzeugen, an denen keinerlei wirkliches Bedürfnis besteht, im Interesse der Erhaltung und Entwicklung der Luftfahrtindustrie begründet wird und wenn selbst der Volkswagenkonzern für seine Autoproduktion jetzt damit Reklame macht, daß sie vornehmlich der „Vollbeschäftigung“ diene. Das größte und größte Beispiel ist wohl die Raumfahrt, die ausschließlich mit dem Interesse der Wissenschaft und dem „technological fall-out“ gerechtfertigt wird, den sie erbringt.

Ein Gesamtbild der technologischen Entwicklung ergeben die Untersuchungen von Barry Commoner in seinem Buch „The Closing Cercle“. (Ich stütze mich auf die Darstellung von Willy Coolsaet : „Barry Commoner over de crisis van onze samenleving“, Tijdschrift voor Diplomatie, oktober 1978). Commoner untersuchte die Zusammensetzung der Steigerung des Brutto-Sozialprodukts der U.S.A. für die Jahre 1946-1966. Die Steigerung betrug pro Kopf der Bevölkerung etwa 50% bei einem Wachstum der Bevölkerung um einen fast ebenso hohen Prozentsatz. Commoner kommt zu folgenden Feststellungen :

1. Auf dem Gebiet der elementaren Bedürfnisse – Nahrungsmittel, Textil, Baumaterialien, aber auch z.B. Stahl – ist die Produktion, oder jedenfalls der tatsächliche Verbrauch, pro Kopf der Bevölkerung überhaupt nicht gestiegen, z.T. haben sie sogar abgenommen.
2. Wohl hat sich auf diesem Gebiet die Art der Produkte vielfach gewandelt, und zwar zufolge des Wandels der Produktionsmethoden. So wird Getreide auf geringerer Bodenfläche, aber unter

intensiver Verwendung von Kunstdünger und Landbaumaschinen produziert, sind bei den Textilien Wolle und Baumwolle ersetzt durch synthetische Gewebe, Seife durch chemische Waschmittel usw., Stahl vielfach durch Aluminium, Kunststoffe oder Beton.

3. Die Produktion ist denn auch vornehmlich gewachsen auf dem Gebiet von Elektrizität, Chemie und Maschinenbau.

4. Die größten absoluten – aber nicht anteiligen – Wachstumsraten erreichen Luxus-Konsumgüter, als da sind Autos, Haushaltsgeräte, Fernseher, Air-conditioning usw. mit als Spitzenreiter der Wegwerfflasche (53.000 %).

Im Ganzen ergibt sich also ein gewaltiges Wachstum des *Aufwandes an Mitteln* – noch gewaltiger, wenn Obigem die Kosten der seit 1946 um weit über 50% zugenommenen Umweltverschmutzung hinzugerechnet werden – im Verhältnis zu einem *Gesamtertrag*, der für die elementaren Lebensbedürfnisse nicht gestiegen ist und eine nennenswerte *Zunahme* nur aufweist für Endprodukte, die nicht primär gegebenen Bedürfnissen entsprechen, sondern produziert werden, *weil* die entwickelten Technologien sie abzuwerfen vermögen.

So hat der technologischen Fortschritt, der in der Form angewandter Wissenschaft möglich wurde, im Wesentlichen dazu geführt, daß sich zwischen den Bedürfnissen der Menschen und ihrer mehr oder minder unverändert zulänglichen oder unzulänglichen Befriedigung ein völlig zweckloser technologischer Apparat breitgemacht hat, die wie ein Krebsgeschwür, sinnlos menschliche Arbeits- und Lebenskraft und natürliche Hilfsquellen verzehrend, fortwuchert.

*

Bei dieser Darstellung des Fortschritts der Technologie als dessen der angewandten objektiven Wissenschaft bin ich unvermerkt bereits auf Gebiet der Ökonomie übergegangen – ohne aber das Gebiet der Technologie zu verlassen. Die fortschreitende Anwendung der objektiven Wissenschaft – *des Wissens*, das sei allein fördert – in der Gestalt des Fortschritts der Technologie ist in der Tat nicht zu trennen vom Fortschritt des Kapitalismus als des ökonomischen Systems der Neuzeit, d.h. des Zeitalters der Wissenschaft. Der Fortschritt der Wissenschaft, der der Technologie und der des Kapitalismus sind voneinander nicht zu trennen – es ist *ein* geradliniger Fortschritt – , wenn anders „die Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß“, nach Marx eben solche sind, „die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern“ (Kap. III, S. 260). Zu diesem Zitat ist nur noch zu bemerken : 1. daß die „unbedingte Entwicklung“ der „Produktion als Selbstzweck“, der Produktion um der Produktion willen, in der Tat auf die der „Produktivkräfte“ hinauslaufen muß, nämlich unter systematischer Mißachtung der menschlichen Bedürfnisse, sofern solche und ihre Befriedigung nicht ihrerseits in den Dienst der Entwicklung der Produktion, und d.h. dann der Entwicklung der Produktions*mittel* zu stellen sind; 2. daß nicht nur also der Kapitalismus angewiesen ist auf die „Produktionsmethoden“ der Technologie – angewandter objektiver Wissenschaft –, sondern auch umgekehrt der Fortschritt der Technologie keinen anderen Sinn und Inhalt haben kann als den des Fortschritts des Kapitalismus; 3. daß Marx' Formulierung – indem er von der „Entwicklung der *gesellschaftlichen* Produktivkräfte der *Arbeit*“ redet – allerdings eine Andeutung *des* Sinnes der „historischen Aufgabe“ (a.a.O.) – enthält, den er selbst schließlich noch dem Kapitalismus und damit der Technologie und der objektiven Wissenschaft zuschreibt.

Marx hat in der Tat die einzige Möglichkeit erkannt, dieser wissenschaftlich-technologisch-kapitalistischen Entwicklung fortschreitenden Abbruchs aller menschlichen Gesichtspunkte, Bedürfnisse, Interessen und Zwecksetzungen doch noch einen „fortschrittlichen“ Sinn und Zweck

zuzuschreiben, nämlich den, daß sie schließlich – „dialektisch“ – in ihr Gegenteil umschlagen muß und wird.

Gibt es eine Dialektik des Fortschritts ?

Der Ausdruck „Dialektik des Fortschritts“ assoziiert sich, vornehmlich in seinem ersten Teil, mit Hegel und Marx. In ihren Gedanken sollte er den Glauben an einen zweiten auf Grund der Feststellung eines ersten Umschlags begründen. Der Fortschritt vollzöge sich demnach über – notwendige – Um- und Abwege : die „Position“ soll umschlagen in die „Negation“, und diese in eine „Negation der Negation“.

Heute, seit Adorno-Horkheimers „Dialektik der Aufklärung“, liegt der Nachdruck auf der Betonung des ersten Umschlags – aber noch immer in der Absicht, den zweiten glaubwürdig zu machen. Ich will behaupten : einzig diese Hoffnung ist der Grund für die Behauptung des ersten Umschlags – sonst ist diese bodenlos und beraubt damit allerdings auch den Glauben an den zweiten Umschlag des Bodens.

Konkret meint man, mit der „Dialektik“ des Fortschritts und der Aufklärung offenbar : Wissenschaft und Technik haben Fortschritte gemacht und gesellschaftliche Fortschritte nach sich gezogen – doch unterdessen sind zumindest diese in ihr Gegenteil umgeschlagen : aus Befreiung zur Fessel geworden (z.B. Habermas' Marcuse-Motto). Sie sind zum Nachteil, zur Unterdrückung der Menschheit ausgeschlagen.

Ich behaupte : Hier liegt überhaupt kein Umschlag vor, sondern eine „geradlinige Entwicklung“. *Welchen* Fortschritt haben denn Wissenschaft und Technik gemacht ?

Zunächst die Wissenschaft, und zwar für sich genommen (wie man sie zumindest hier nehmen muß, da sonst sogleich feststünde, daß sie von vornherein nur der Entfaltung der Technologie und des Kapitalismus gedient hat).

Für sich genommen, kann der Fortschritt der Wissenschaft nur in fortschreitender Objektivität bestehen. Er besagt : fortschreitende Unterwerfung unter die objektiven Gesetze der nicht-menschlichen Natur.

Oder ist ihr Fortschritt zu ermessen an dem der Technologie, den sie ermöglicht hat ? Er ist der der fortschreitenden Unterordnung der Zwecke unter die Mittel, also ganz entsprechend dem Ursprung des Objektivitätsideals (und nur solche technologischen Fortschritte können der Wissenschaft angerechnet werden), nämlich der Zweckfreiheit der Wissenschaft selbst als „neutrales“, in Wahrheit, seinerseits alle möglichen Zwecke bestimmendes Mittel.

Oder der Fortschritt von Wissenschaft und Technologie ist abzulesen – an nichts anderem als dem des Kapitalismus selbst – was aber kein „aut“ sondern ein „vel“ ist, denn hier herrscht dieselbe Rationalität. (Weber hat diesen Zusammenhang gesehen, ihn aber zu Unrecht als Fortschritt des Humanen vorgestellt, es sei denn, er glaubte selbst insgeheim an einen Umschlag.)

Nichts veranlaßt zu dem Glauben, dieser „Rückschritt“ des Humanen – der bereits in der Wissenschaft selbst angelegt ist – müsse umschlagen in einen Fortschritt : es sei denn schon der antike Glaube, Theorie sei auch für die Praxis das Beste, Selbstverleugnung der beste Weg zur Selbstbehauptung (wie auch im Christentum) : genau dies ist es, was durch unsere heutige Erfahrung in Frage gestellt wird (spätestens !) (Wahrheitskern in Webers Verbindung Calvinismus-Kapitalismus.)

Übrigens : das Ergebnis *bestätigt* die Annahme der fortdauernden Herrschaft des Objektivitätsprinzips !

H a b e r m a s hat die "Dialektik des Fortschritts" so beschrieben, daß die an sich gute und immer gültige Wissenschaft und Technik sozusagen ausufert und den Bereich des Humanen in Beschlag nimmt (er denkt ja sogar dreidimensional). Aber er fragt sich nicht, woher das eigentlich kommt, was seine Vorstellungen von neuen „Umrahmungen“ kindlich erscheinen läßt. Dann hätte er auf den inneren Sinn der „Rationalität“ von Wissenschaft und – nicht „Technik, sondern – modernen Technologie (er selbst ahnt ja den Unterschied, früher „fehlende Interaktion“) stoßen müssen, der den vermeintlichen „Umschlag“ – die Ausuferung – verständlich macht : nicht Zweck-, sondern Mittelrationalität. Er hat recht, die „Objektivität“ der Wissenschaft (und Technologie) nicht zu bezweifeln, aber unrecht, nicht *ihre* Spezifität zu begreifen (die „rationale“ gegenüber der „historischen“ – „Tradition“, Feyerabend). Wäre die Rationalität von Wissenschaft und Technologie die von Habermas offenbar unterstellte Zweckrationalität, dann wäre der von ihm beschriebene Vorgang – der nicht ans Ende, sondern an den Anfang schon der Wissenschaft gehört, wie er selbst eigentlich zugibt ! – der „Rahmensprengung“ ganz unbegreiflich. Es wird begreiflich, wenn man einsieht, daß Objektivität und Mittelrationalität Eigenartiges sind. Sie sind dann auch aufhebbar, allerdings nicht so leicht, wie sich das Marcuse vorstellt.

F e y e r a b e n d – und eigentlich die ganze Wissenschaftsphilosophie haben bestritten, daß die Wissenschaft objektiv ist (und „sein kann“). Das Merkwürdige ist, daß auf die Weise auch die Technologie und ihre Überlegenheit unbegreiflich werden. Es entsteht der Schein, daß „anything goes“. F. zieht da nur die Konsequenz der Wissenschaftsphilosophie. Die aber damit nicht die Wissenschaft, sondern sich selbst diskreditiert – es sei auf dem Umweg, daß die Wissenschaftsphilosophie selber am Objektivitätsideal für sich festhält und *daher* die Wissenschaft (sich selbst) nicht begreifen kann. Objektivität ist immer noch die beste Erklärung, sowohl des Umfangs wie der Art der Erfolge. Sie ist ja auch ganz – unlegbar.

Demgegenüber dann die „Dialektiker“. Sie erkennen die Objektivität an, identifizieren sie aber mit Rationalität zumindest einer „Dimension“, statt sie aus allgemeinerem Begriff als *Abart* von Rationalität zu begreifen. Aus dieser Abart ist dann *verständlich*, was Habermas beschreibt, aber aus seiner Voraussetzung unbegreiflich bleibt und, wäre es begreiflich, alles unabänderlich machte (der „Umschlag“).

Es herrscht durchaus die Objektivität, aber zu unserem Nachteil (während man teils die Herrschaft, teils den endgültigen Nachteil bestreitet, alles konservativ); aber sie ist nicht „die“ Rationalität, und abänderlich.

Gibt es eine „Dialektik des Fortschritts“ ?

Die Rede von „Dialektik des Fortschritts“ kann zweierlei bedeuten.

1. „Der“ Fortschritt, den wir kennen, ist „dialektisch“ in dem Sinne, daß er in sein Gegenteil, in Rückschritt umschlägt, empirisch feststellbar und nach begreiflichen allgemeinen Gesetzen (Husserl, Ilytsch). – Vielleicht : jeder Fortschritt kostet seinen Preis, ist Fortschritt in einer Richtung um den Preis des Rückschritts in anderer Richtung.

2. Fortschritt ist dialektisch in dem Sinne, daß wir, um fortzuschreiten, zuerst immer zurückschreiten müssen, jeder Fortschritt geschieht auf dem Umweg eines anfänglichen Rückschritts. (Hegel, Marx)

Beiden Vorstellungen ist vielleicht gemeinsam, daß Fortschritt als fatalen Gesetzmäßigkeiten unterworfen gedacht wird. Ich möchte zu erwägen geben, ob nicht der Pessimismus der ersten Betrachtungsweise die Folge der Irrigkeit, aber der Voraussetzung der zweiten Betrachtungsweise ist, nämlich der Entwicklungsideologie. Daß es sich um eine Verfallsform, aber nicht Überwindung des Entwicklungsgedankens handelt.